

# Freundschaft

## Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 14. Februar 1981

Nr. 33 (3 914)

Preis 2 Kopeken

### Für 1982

Im vergangenen Planjahr fünf sind in Kokschetaw viele moderne Gebäude gebaut worden, die die Stadt sehr verschönern. Eine ganze Reihe von Wohnhäusern, die Studentennelme der pädagogischen Hochschule und der mezzanischen Fachschule sowie mehrere Verwaltungsgebäude sind vom Kollektiv der Bau- und Montageverwaltung Nr. 5 des „Otdelstroi“, Trust „Kokschetawstroi“, errichtet worden. Die Bauarbeiter haben in den vergangenen fünf Jahren insgesamt 110 749 Quadratmeter Wohnfläche fertiggestellt, was 103,4 Prozent der sozialistischen Verpflichtungen ausmacht. Jeder Werktätige hat für 29 699 Rubel Arbeit geleistet gegenüber den geplanten 28 483 Rubel. Die Inanspruchnahme der Grundfonds ist im Vergleich zum neuntel Planjahr fünf um 20,8 Prozent angestiegen.

Im Kollektiv führt die Brigade, geleitet vom verdienten Bauarbeiter der Kasachischen SSR A. Klein. Sie hat ihr fünfjähriges Programm in 3 Jahren und 10 Monaten gemeistert. Gegenwärtig arbeiten die Stuckarbeiter für Januar 1982. Die Brigade Nr. Tomko, Träger des Ordens des Roten Arbeiters, bleibt nur um einen Monat hinter ihr zurück. Hohe Kennziffern haben auch die Maler und Zimmerleute erzielt, die von J. Sapka, verdienter Lenkmeister der Republik, und von I. Wassilenko geleitet werden.

Die Werktätigen der Bau- und Montageverwaltung Nr. 5 haben sich verpflichtet, zu Ehren des XXVI. Parteitags der KPdSU 2 100 Quadratmeter Wohnfläche ihrer Bestimmung zu übergeben. Friedrich BACHMANN

### Dem Parteitag entgegen

Das Kollektiv der Alma-Ataer Teppichfabrik „Nikolajewa-Teppichnik“ steht im Wettbewerb um eine würdige Ehrung des XXVI. Parteitags der KPdSU und arbeitet unter der Losung „Dem XXVI. Parteitag der KPdSU 26 Wochen Stoßarbeit“. Im Betrieb sind Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des Parteitags gelegt worden.

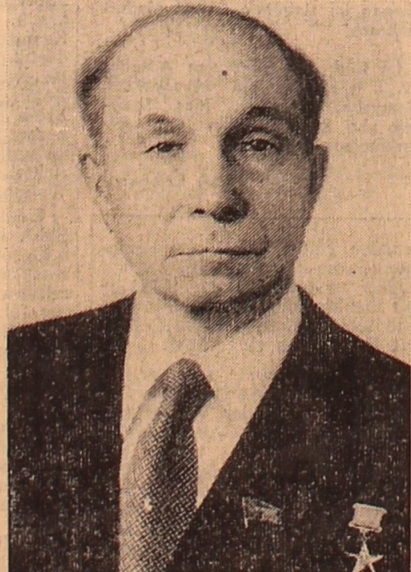
Die Werktätigen der Fabrik haben sich verpflichtet, zur Eröffnung des Parteitags sein Jahresbeginn überplanmäßige Erzeugnisse für 60 000 Rubel zu realisieren. 62 Personen wollen ihren Zweimonatsplan zur Eröffnung des Parteitags bewältigen. Das sind unter anderem I. Brega, W. Barabaschowa, L. Kutschinskaja, E. Löwen. Die Initiatoren des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des XXVI. Parteitags der KPdSU — der Meistergenosse der Werber Nr. 1 Nikolai Prossalow und die Arbeiterin der selben Abteilung Larissa Ugoles — haben sich verpflichtet, in 26 Wochen der Aktivistenarbeit entsprechend 900 und 600 Quadratmeter Teppiche und Teppichwaren auszeichnender Qualität über den Plan hinaus zu produzieren. Georg STOSSEL

### An Genossen Kusnezow, Wassili Wassiljewitsch

Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR gratulieren Ihnen, dem namhaften Funktionär der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, herzlich zu Ihrem 80. Geburtstag. Auf allen Posten der Partei- und Staatsarbeit bieten Sie Ihre Kräfte und Erfahrungen für den selbstlosen Dienst an der Sache des kommunistischen Aufbaus und den erhabenen Idealen des Marxismus-Leninismus auf.

Von ganzem Herzen wünschen wir Ihnen, unser teurer Freund und Genosse Wassili Wassiljewitsch, ein langes Leben, gute Gesundheit und eine weitere erspriehliche Tätigkeit zum Wohl unserer Partei und des Sowjetvolkes, im Namen des Triumphs des Kommunismus.

Zentralkomitee der KPdSU    Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR    Ministerrat der UdSSR



**E r l a ß**  
des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

**Ober die Auszeichnung des Helden der Sozialistischen Arbeit Genossen Kusnezow, W. W. mit dem Leninorden und der zweiten Goldmedaille „Hammer und Sichel“**

Für große Verdienste um die Kommunistische Partei und den Sowjetstaat und anlässlich des 80. Geburtstags wird der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erste Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der

UdSSR Held der sozialistischen Arbeit Genosse Kusnezow, Wassili Wassiljewitsch, mit dem Leninorden und der zweiten Goldmedaille „Hammer und Sichel“, ausgezeichnet.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR    Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR  
Moskau, Kremel,    Den 12. Februar 1981

L. BRESHNEW  
M. GEORGADSE

## XI. ALLTAG DER REPUBLIK

### Ackerbauern sorgen vor

Wir schreiben zweite Dekade Februar. Noch wehen kalte Winde über den Feldern Kasachstans, noch liegt tiefer Schnee auf den Schlägen. Doch die Mechanisatoren der Kolchose und Sowchose rüsten schon organisiert und sachkundig zur Frühjahrssaat. Auf komplexen agrotechnischen Plänen wird für die Vorbereitung der Felder gesorgt, in einem schnellen Tempo wird in den Landwirtschaftsbetrieben die Technik überholt. In diesen Wintertagen wird die Grundlage einer reichen Ernte geschaffen. Darüber berichten unsere ehrenamtlichen Korrespondenten.

#### Der Tagesnorm voraus

Der Winter im Gebiet Uralsk ließ diesjahr auf sich warten. Erst vor kurzem ging genügend Schnee auf die Felder nieder, wonach die Mechanisatoren sofort mit der Feuchtigkeitshäufung begannen, um das Versäumte nachzuholen.

Auf Hochturen verläuft sie im Sowchose „Prawda“. Auf den Feldern sind 30 Traktoren im Einsatz. Allein in zwei Arbeitswochen sind die Schnee-

wälle auf einer Fläche von 15 000 Hektar gezogen worden. Tonangebend im sozialistischen Wettbewerb ist die Brigade des Helden der sozialistischen Arbeit E. Riflet. Jeder Mechanisator ist seiner Tagesnorm voraus.

Erfolgreich verläuft die Schneehäufung auch in den Sowchose „Uralski“, „Leninski“, „Alga“ u. a.

In diesem Jahr beabsichtigen die Mechanisatoren des Gebiets, den Schneeecker auf einer Fläche von über zwei Millionen Hektar zu pflügen.

Anton DOSCH

Brennpunkt — Ernte 81

#### Ergiebigkeit steigt

In der Rayonvereinigung „Goskomselchostekhnika“ von Marjnowka sind in diesem Winter sechs mechanisierte Komplexgruppen gegründet, die in den Kolchose und Sowchose des Rayons arbeiten und bei der Vorbereitung der Felder zur bevorstehenden Frühjahrssaat helfen. Alle Gruppen befördern Staudung auf die Schläge. Besonders erfolgreich sind die Gruppen um die erfahrenen Mechanisatoren Konstantin Holzmeier, Michail Pochiljuk und Johann Zinn. Jeder einzelne hat sich verpflichtet, 4 000 Tonnen Stallung auf die Felder zu bringen.

Leonid SEDELNIKOW

#### Qualität einwandfrei

„Überholung der Kultivatoren und Säaggregat abggeschlossen“ meldeten dieser Tage die Reparaturarbeiter unseres Kolchos in der Rayonverwaltung Landwirtschaft. Diesmal sind wir mit dieser verantwortungsvollen Kampagne mit bedeutendem Zeiterfolg fertig geworden. Die Brigaden Leonid Firsov, Viktor Dyck, Friedrich Horst und Peter Heide haben hierbei Stoßarbeit geleistet. Je 25 Sämaschinen und 30 Kultivatoren überholte jedes Kollektiv, die Qualität der Reparaturarbeiten wurde von der Kolchoskommission mit „gut“ eingeschätzt.

Nun gilt die Hauptaufmerksamkeit der Reparaturarbeiter der Überholung von Traktoren und Mähreschern. In wenigen Wochen wollen wir auch über den Abschluß der Überholung der Schlepper berichten.

Leo MEIER,  
Leiter der Reparaturwerkstatt im Karl-Marx-Kolchos Gebiet Pawlodar

### Im Zeichen des Wettbewerbs

Über 40 Industriebetriebe der Stadt Dsheskasgan sind vom wirksamen sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Begehen des XXVI. Parteitags der KPdSU erfüllt. Mit jedem Tag wird der Arbeiterrhythmus der Weiterentwicklung straffer. Immer neue Kollektive berichten über die Erfüllung der zu Ehren des Parteitags vorgemerkten Verpflichtungen.

UNSERE BRIGADE ist an der Errichtung eines eigenartigen 89-Familienhauses im Wohnkomplex Nr. 4 beteiligt. Das ist bereits das fünfte Objekt, an dem unsere Brigade nach ihrer Gründung arbeitet. Ende vorigen Jahres übernahmen wir, 36 Kommunisten und Jungarbeiter, erhöhte sozialistische Verpflichtungen für das erste Jahr des elften Planjahrhüfnts und traten die Stoßarbeitswache zu Ehren des Parteitags der KPdSU an. Jedes Brigademitglied steckte sich das Ziel, seine persönlichen Aufgaben für Januar/Februar 1981 mindestens zu 135 Prozent zu erfüllen. Die Verpflichtung war ökonomisch begründet und real. Hatten wir doch das zehnte Planjahrhüfnt mit 149 Prozent Planerfüllung abgeschlossen; ja, jeder von uns verfügt über reiche Kenntnisse, an Erfahrungsmangel es ebenfalls nicht.

Vor kurzem meldete unsere Brigade: Ziel erfüllt! Wir haben 7 240 Kubikmeter Betonplatten, Riegel und Stützbalken beim Plan von 6 770 Kubikmeter montiert. Das ist unser Beitrag zum XXVI. Parteitag der KPdSU.

Robert VOOS,  
Brigadier im Dsheskasganer Wohnungsbaukombinat

BEREITS das zweite Jahr arbeitet unser Kollektiv nach dem einheitlichen Brigadentrag. Diese Neuerung haben wir nach dem Besuch unserer Ostkasachstaner Kollegen in unserem Betrieb, eingeleitet, trotz aller Schwierigkeiten, die es dabei gab. Doch wir haben es geschafft, und nun bietet die neue Arbeitsmethode gute Vorteile.

Unser Kollektiv rivalisiert mit der Brigade des erfahrenen Kraftfahrers Semjon Gorjaniza aus der Bergbauverwaltung „Nikolskudstroi“. Das Abschlußjahr des zehnten Planjahrhüfnts haben wir wie auch unsere Kivaia mit Zeiterfolg absolviert, jetzt gilt es also, das hohe Arbeitstempo auch im elften Planjahrhüfnt beizubehalten. Die Kraftfahrer A. Bogatikow, N. Chochlenko, I. Rjabuchin und O. Paal erfüllen ihre Aufgabe bei der Erntebereitstellung täglich zu 150–155 Prozent, die Aktivisten der kommunistischen Arbeit Sch. Kassymow, G. Suman und O. Bratschenko leisten sogar zwei Tagessolls in einer Schicht. In wenigen Tagen wollen wir über die Einlösung unseres Dreimonatsprogramms berichten.

Juri ERKNER,  
Gruppenleiter im Kraftverkehrsbetrieb Nr. 4, Trust „Dsheskasganrudstroi“

### Hohe Leistungen spornen an

verschiedenen Stellen nicht fehlen. Deshalb müssen wir das Erz an einer Stelle aus tief gelegenen Schichten holen, während es an anderen fast an der Oberfläche liegt. Daher auch das verschiedene Niveau des Aufschlusses.“

Im Tagebau „Schtscherbakowski“ arbeiten viele Bestarbeiter der Produktion, auf welche das Kollektiv mit Recht stolz ist. Die Baggerführerbrigade Viktor Fischer ist hier eine der besten. Sie

überbietet stets ihre Planaufgaben. Die Brigade von Woldemar Peters hat eine hohe Arbeitskultur, sie nutzt schonend die Technik und erfüllt die Leistungsnormen zu 120 Prozent. Eine weitere Schrittmacherbrigade ist die von Jewgeni Spiwak. Zu den Bestarbeitern der Versorgungsdienste gehören die Bahnmonteure J. Wjens und K. Hoffmann, der Elektroschweißer A. Tschernenko, der Elektroschlosser A. Otbetkin u. a.

Das Kollektiv des Tagebaus hatte seine Aufgabe in der Erzzugewinnung für das Vorjahr bereits am 18. Dezember erfüllt. Mit dem fünfjährigen Programm waren die Bergleute noch früher fertig geworden. Mit der überplanmäßigen Erzielung begannen sie am 28. November. Auch heute ist das Kollektiv des Tagebaus der Zeit ein gutes Stück voraus.

Semjon ZILJURIK  
Gebiet Aktjubinsk

## TASS meldet Internationales Panorama

### Reykjavik Entspannung ist nicht tot

Die Entspannungspolitik ist trotz der Zuspitzung der internationalen Lage nicht tot. Diese Feststellung traf der isländische Außenminister Olafur Johannesson. Er unterstrich: Gegenwärtig werden energische Anstrengungen im Interesse des Entspannungsprozesses unternommen. Er verwies als Beispiel auf das Madrider Treffen.

Johannesson rief die Isländer auf, einen aktiven Beitrag zum Kampf für die Fortführung der Entspannungspolitik, für die Eindämmung des Wettrüstens, vor allem auf dem Gebiet der Produktion besonders gefährlicher Arten von Waffen zu leisten. Er warnte davor, daß eine Eskalation des Wettrüstens nur zu einer Katastrophe führen kann. Deshalb ist es notwendig, sich geduldig und energisch für Frieden und Entspannung einzusetzen.

### Stockholm USA sind unzufrieden

Der USA-Geschäftsleiter in Schweden Hamilton ist im Auftrag Washingtons im schwedischen Außenministerium vorstellig geworden. Er brachte dort die Unzufriedenheit des weißen Hauses mit der Erklärung des schwedischen Außenministers, Ola Ullsten, zur USA-Einmischung in die inneren Angelegenheiten El Salvadors zum Ausdruck.

Der schwedische Außenminister hatte darauf verwiesen, daß der Beschluß der USA-Regierung über die Verstärkung der amerikanischen Militärhilfe für die salvadorianische Junta den Interessen der Wiederherstellung des Friedens in diesem Land zuwiderläuft sowie zur weiteren Zuspitzung der Situation und zum weiteren Blutvergießen führt.

## Brüssel Zum Besuch Sadats in Westeuropa

Präsident Sadats Westeuropa-Besuch zeugt ein überragendes Ereignis, das die USA und die westeuropäischen Länder ihre Aktionen eng miteinander koordinieren, bemerkt die palästinensische Nachrichtenagentur Wafa. „Durch die Einladung Sadats, vor dem europäischen Parlament aufzutreten, versuchen seine westeuropäischen Freunde auf Anweisung Washingtons einseitig den ägyptischen Präsidenten vor einer Isolation auf internationaler Ebene zu retten, in der er sich infolge seiner verärrerischen Camp-David-Politik erweisen hat, und andererseits der neuen amerikanischen Administration eine Atempause zu geben, um Pläne gegenüber der arabischen Welt auszuarbeiten.“

Die Nachrichtenagentur Wafa schreibt weiter: „Westeuropa ignoriert die Tatsache, daß Sadat das ägyptische Volk nicht vertritt und daß niemand Sadat das Recht gab, im Namen des Volkes von Ägypten zu sprechen. Angesichts der beiden Umstände ist Sadat kein ernstzunehmender Gesprächspartner bei beliebigen Verhandlungen mehr.“

### Kabul Zentrum der Banditen liquidiert

Ein großes Zentrum konterrevolutionärer Elemente ist jetzt von den Volksstreitkräften mit Unterstützung der Bevölkerung in der afghanischen Provinz Parwan liquidiert worden. Dabei wurde eine bedeutende Zahl von Banditen, die die Einwohner dieser Region terrorisieren, gefangen genommen. Bei den Verbrechen wurde eine große Menge Waffen amerikanischer, chinesischer, ägyptischer und pakistanischer Produktion sowie Munition und Dokumente sichergestellt. Diese zeugen von den Beziehungen der Bande mit der Konterrevolution, die auf dem Territorium Pakistans Fuß gefaßt hat.

Auf internationale Probleme eingehend, betonte Wojciech Jaruzelski die Unverrückbarkeit der grundlegenden Thesen der Außenpolitik der VR Polen. Sie ergeben sich aus den Staatsinteressen Polens, aus seiner Zugehörigkeit zur sozialistischen Gemeinschaft, erklärte er weiter. Sie sind die Garantie für die lebenswichtigen Interessen des polnischen Volkes. Die Regierung wird sich hüten, wird systematische Schritte auf dem Wege der weiteren Entwicklung von Beziehungen der Freundschaft und der allseitigen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern unternommen.

### Warschau W. Jaruzelski sprach im Sejm

Der Vorsitzende des Ministerrates des VR Polen, Armeegeneral Wojciech Jaruzelski, hat im Sejm eine Rede gehalten. Er betonte, wie die Nachrichtenagentur PAP

## London Gegen Flügelraketen

500 000 Briten haben schon die Petition des Protests gegen die Stationierung amerikanischer Flügelraketen in Großbritannien unterzeichnet. In dem Dokument wird die Regierung des Landes aufgefordert, die NATO-Pläne zur Stationierung todbringender Waffen abzulehnen. Darin wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, eine Massenbewegung des Protests gegen die unheilvollen Pläne der amerikanischen Administration zur Aufnahme der Produktion der Neutronenwaffe zu organisieren.

## Kopenhagen Verurteilung der Nuklearpläne

Die Pläne der amerikanischen Administration, die Produktion der Neutronenbombe aufzunehmen, sind äußerst gefährlich und stehen im Widerspruch zum Wunsch der Völker, in Frieden zu leben. Das erklärte der Vorsitzende der sozialistischen Volkspartei Danemarks, Gert Petersen, in einem Interview.

## Buenos Aires Rückkehr abgelehnt

Nach aus Chile entfallenden Meldungen hat das Appellationsgericht in Santiago die Bitte des Präsidenten der Weltföderation der Demokratischen Jugend, des Chilenen Ernesto Otono, ihm die Rückkehr in die Heimat zu gestatten, erneut abgelehnt. Otono, der des weiteren zur Gruppe der Berater des

## Sichere Grundlage

Die Ackerbauern des Sowchose „Leninski“ werden die Ergebnisse des vergangenen Jahrs noch lange im Gedächtnis behalten. Es war für sie ein Jahr, daß mit einer reichen Ernte aufwartete. Sie brachten im Durchschnitt 21,3 Dezitonnen Getreide je Hektar ein und konnten dadurch mit dem fünfjährigen Programm des Getreideverkaufs an den Staat vorfristig fertig werden. Auch die Tierzüchter waren auf der Höhe: Sie hatten die Pläne der Lieferung von Fleisch und Milch mit Zeiterfolg erfüllt. Die beharrliche und fruchtbringende Arbeit der Werktätigen des Sowchose wurde hoch eingeschätzt. Ihnen wurde die Rote Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol verliehen.

Anatoli Sacharow, Direktor des Sowchose, sagte:

„Das war im sozialistischen Unionswettbewerb ein großer Sieg, aber selbstverständlich geben wir uns mit dem Erreichten nicht zufrieden. Heute läuft die Arbeit an allen Produktionsabschnitten des Landwirtschaftsbetriebs auf Hochturen. Die Viehzüchter arbeiten sehr stabil. So z. B. haben die Schweinezüchter und Melkerinnen die Staatspläne in der Lieferung von Fleisch und Milch für das Vorjahr bedeutend überboten. Führend im Wettbewerb sind heute die Meister der Melkertrage und Gewichtszunahmen — die Melkerinnen Jiwadwa Dedowitsch, Galina Riewe, Ella Naryshnaja, die Viehwärter Muchtat Amirshanow, Jefim Polenow, die Schweinezüchterinnen Katharina Philipppe, Irina Michailowa. Die hingebungsvolle Arbeit der Viehzüchter ist die Gewähr dafür, daß wir die vor dem Wirtschaftszweig gestellten Aufgaben erfolgreich lösen werden.“

Anatoli Dmitrijewitsch, im Frühjahr des Vorjahrs war der Sowchose Initiator des Gebietswettbewerbs unter der Devise „Jedes Feld soll fruchtbar sein“. Wie war das Ergebnis? Wie kann man die Arbeit der Mechanisa-

toren einschätzen?“ fragte ich den Direktor.

„Wir können mit vollem Recht behaupten, daß die Arbeit unserer Ackerbauern fruchtbringend war. Sie haben im Durchschnitt 22 Dezitonnen Getreide je Hektar eingebracht. Besonders ergiebig waren jene Felder, die wir mit hochproduktiven Getreidesorten bestellt hatten. Die perspektivische Weizensorte „Omskaja-9“ nahm im vergangenen Jahr eine Fläche von 6000 Hektar ein. Die Gerste „Zelnyj-5“ war ebenfalls auf einer bedeutenden Fläche untergebracht. Auf diesen Feldern war der Hektarertrag um 5–8 Dezitonnen höher, worauf wir uns beschließen, diese Getreidesorten auf größeren Flächen zu säen. Wir haben noch mehrere Reserven zur weiteren Vergrößerung der Ertragsfähigkeit unserer Felder und zur weiteren Hebung der ganzen Ackerbaukultur. Somit können wir der vom Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew gestellten Aufgabe, auf dem Neuland einen stabilen Ernteertrag von 20 Dezitonnen Getreide je Hektar zu erzielen, gerecht werden. Diese Richtung entspricht auch voll und ganz den im Entwurf des ZK der KPdSU zum XXVI. Parteitag der KPdSU festgelegten Forderungen der weiteren Hebung der landwirtschaftlichen Produktion.“

Unser Agrarbetrieb ist ein Neulandsochwose, der im Vorjahr 25 Jahre alt geworden ist. Unsere Menschen — die Neulandackerbauern — schaffen mit großem Fleiß eine sichere Grundlage für die Ernte des ersten Jahres des elften Planjahrhüfnts.

Die Werktätigen des Sowchose haben einen wirksamen sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Begehen des XXVI. Parteitags der KPdSU und des XV. Parteitags der KP Kasachstans entfaltet. Sie sind fest entschlossen, dieses historische Ereignis mit Arbeitsgrößen zu würdigen.

Friedrich SCHULZ,  
Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Nordkasachstan



Etappen eines großen Weges



# Einst unerschlossenes Wüstenland, heute führende Öl- und Gasregion

Der Territorialkomplex Mangyschlag vergrößert sein Potential. Unter schweren Wüstenbedingungen wurde dank dem heldenhaften Wirken der Arbeiter und Spezialisten auf der Halbinsel Busatschi eine neue Erdöl-gewinnungsregion geschaffen. In der Stadt Schewtschenko ist die größte Kunststoffabrik angelaufen, dank der die Erzeugung von Polystyrol im Lande auf das Zweifache anwachsen wird.

Auf die geologische Wirtschaftskarte wurden neue Lagerstätten eingetragen.

(Aus dem Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans an den XV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans)

## Produktionskomplex zeigt Schwung

Der verbannte Dichter Taras Grigorjewitsch Schewtschenko schrieb über den Mangyschlagwinkel des Kaspiseegebiets: „Eine echte Wüste! Nichts außer Sand und Stein, selbst wenn es hier ein Gräschen, ein Bäumchen gäbe! Es gibt nichts. Man kann hier sogar keinen richtigen Berg sehen. Sieht man sich das an, so wird einem schwer zumute.“

Und auf diesem trostlosen und wilden Kaspiseefer landeten viel später, etwa zu Beginn der 60er Jahre unseres Jahrhunderts, die ersten Truppen der Bauarbeiter der künftigen Stadt Schewtschenko.

Seither sind rund zwanzig Jahre ins Land gegangen. Zahlreiche neue Städte, moderne Großbetriebe, perspektivische Erdöllagerstätten, Stahlbahnen für Erdöl- und Gasströme, viele Bauplätze prägen heute das Antlitz der Halbinsel Mangyschlag.

Der Territorialkomplex Mangyschlag liefert ein markantes Beispiel dafür, wie erfolgreich die fortschrittlichen Methoden der sozialistischen Wirtschaftsführung, die modernen Formen der Verteilung der Produktionskräfte der Volkswirtschaft dienstbar gemacht wurden. Das einst öde Mangyschlag ist gegenwärtig eine Industrie-region Kasachstans, die sich in ihrer Entwicklung nach wie vor hauptsächlich auf ihre eigenen Ressourcen stützt.

Die Atteingessenen der Halbinsel behaupten, zum neuen Leben habe diese Gegend der Lärm der Bohrtürme erweckt. Wir haben uns sagen lassen, daß auch die Perspektiven dieser Produktionsregion überwiegen von den Ergebnissen der Schürfarbeiten abhängen werden.

Tempo der Erdölgewinnung in den Verwaltungen „Usennef“ und „Shetybainef“ merklich abgelaufen ist. Unter den zahlreichen Gründen, die das erklären sollten, wurde an erster Stelle dieser genannt: Bei der Entwicklung des Entwurfs der Vorkommen waren einige Fehler unterlaufen. Welche Maßnahmen wurden zu ihrer Behebung ergriffen?

T. SARBUFIN: Ja, für unsere Grundvorkommen Usen und Shetybai sind tatsächlich außerordentlich komplizierte geologische Strukturen kennzeichnend.

Stahlbahnen für Erdöl- und Gasströme, viele Bauplätze prägen heute das Antlitz der Halbinsel Mangyschlag. Der Territorialkomplex Mangyschlag liefert ein markantes Beispiel dafür, wie erfolgreich die fortschrittlichen Methoden der sozialistischen Wirtschaftsführung, die modernen Formen der Verteilung der Produktionskräfte der Volkswirtschaft dienstbar gemacht wurden.

Das allbekannte Verfahren der Erdölgewinnung, wie das Wasserpumpen in die Schichten unter großem Druck, wird uns weitgehend verwendet. Aber gleich am Anfang der Inbetriebnahme der Vorkommen Usen und Shetybai wurde hierbei eine bedeutende Verzögerung zugunsten des Schichtendrucks und zur Senkung der Produktivität der Bohrunge führte.

Bekanntlich gibt es auf unserer Halbinsel kein Süßwasser für das Einpumpen. Das Seewasser enthält sulfatreduzierende Bakterien, die sich, sobald sie in die Schichten kommen, sehr schnell vermehren. Dabei sondert sich ziemlich viel Schwefelwasserstoff aus, der die intensive Korrosion der Bohranlagen und Bohrleitungen verursacht. In der Vorbohrungszone scheiden Gips und unauflösbare Salze aus. Außerdem ruft das kalte Wasser die Kristallisation von Paraffin hervor, die ihrerseits die Schichten verstopft.

Das ermöglichte es uns, allein im Vorjahr annähernd 15 Millionen Tonnen flüssigen Brennstoffs an den Staat zu liefern. In letzter Zeit ist die Leistung der Bohrunge gewachsen. Dazu hat in erster Linie die verbesserte Wasserversorgung beigetragen. Durch die alte Erdölleitung Usen-Gurjew-Kulbyschew begannen wir unlängst, das Wolgawasser zu erhalten, das wir jetzt für verschiedene technologische Zwecke verwenden. Im 11. Planjahr fünf haben wir die Jahresgewinnung von Erdöl um mehr als 2 Millionen Tonnen zu erhöhen. Um dieser komplizierten Aufgabe gerecht zu werden,

gilt es die Inbetriebnahme der Bohranlagen in den Vorkommen Dunga, Tasbulat, Aktas zu beschleunigen. Es ist erfreulich, daß der Erdölstrom der Halbinsel Busatschi von Tag zu Tag größer wird.

Es gibt hier auf Mangyschlag mehrere Betriebe, die das Attribut „einzigartig“ verdienen. Dazu zählen beispielsweise der schnelle industrielle Kernreaktor, die leistungsstarken Entsalzungsanlagen, sowie die Kunststoffabrik, die unlängst in der Industriezone der Stadt Schewtschenko errichtet wurde.

D. BRASHNIK: Kurz gesagt: Gut! Weil Sie aber bestimmt erfahren möchten, wie uns das gelungen ist, muß ich eben weiter ausholen. Unser Betrieb hat nicht nur in unserem Lande, sondern auch in Europa, Sibirien und auch in der Sowjetunion, eine projektierte Kapazität erreicht hat, wird die Produktion des wichtigen Kunststoffes — Polystyrol — in unserem Lande auf das Zweifache ansteigen. Erstmalig in der Weltpraxis ist in unserem Werk die Produktion von Äthylbenzol, Styrol und Polystyrol „unter einem Dach“ zusammengefaßt.

Wladimir Georgijewitsch, in der Presse, in vielen theoretischen Arbeiten und in den Diskussionen wird seit langem die Notwendigkeit der Bildung eines Komplexstabs unterstrichen: der bejagt wäre, die Interessen vorsehender Zweige auf dem Wege zum Hauptziel — der harmonischen Entwicklung des gesamten Territorialkomplexes — zu koordinieren. Wie stehen Sie dazu?

W. SAWTSCHENKO: Daß dieses Thema weitgehend diskutiert wird, ist keinesfalls ein Zufall. Das Problem besteht eigentlich darin, daß die örtlichen Organe nicht alle Fragen selbstständig erfolgreich lösen können, besonders jene, die unmittelbar mit der Perspektivplanung der Zweige verbunden sind. Manchmal lassen sich einige Ministerien vom Ressortgestalt leiten, indem sie bestrebt sind, große Mittel — Hauptproduktionsobjekten zum Schaden anderer zuzuwenden, die durchaus keine geringere Bedeutung für die Lösung der sozialen Probleme haben. Wir bemühen uns, die uns vom Staat bereitgestellten Mittel für die Entwicklung des Territorialkomplexes Mangyschlag rationaler und effektiver zu nutzen.

Der Einfluß unserer Parteiorganisation auf die Entwicklung des Komplexes wird Jahr für Jahr gewichtiger und wirksamer. Die vorfristige Inbetriebnahme der Erdölvorkommen Kalamkas und Karashanbas auf der Halbinsel Busatschi wurde z. B. in vielem durch ständige, unablässige Aufmerksamkeit des Gebietspartei-Komitees diesen wichtigen Neubaue gegenüber vorausbestimmt.

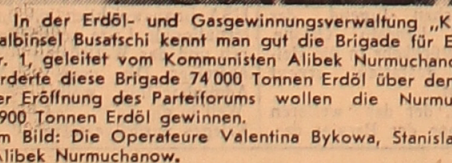
Seit 1973, dem Gründungsjahr unseres Gebiets, vergrößerten sich die Produktionsgrundfonds auf mehr als das Dreifache. Es wurden neue Produktionskapazitäten in der Gewinnung und Lieferung von Erdöl und Gas gemessert. Bedeutend gefestigt hat sich auch die materialtechnische Basis der Landwirtschaft. Soziale Wandlungen vollzogen sich buchstäblich in allen Ecken und Enden unseres Gebiets.

Das Geleistete würdigend, sei gesagt, daß die Grundlage für die Weiterentwicklung des Territorialkomplexes fest gelegt ist. Mit dem Kampf um gute qualitative Kennziffern in der Produktion muß zugleich um die Verringerung der Aufwände sowie den Leistungsanstieg gerungen werden. Die reichen Erfahrungen und der Enthusiasmus unserer Arbeitskollektive bieten eine zuverlässige Gewähr für die Erfüllung der Ziele.

Die erste Million Erdöl in der Lagerstätte Kalamkas auf der Halbinsel Busatschi gewonnen. Unsere Brigade hat diese Zielmarke am 6. Februar erreicht.

Sie beteiligte sich aktiv am sozialistischen Wettbewerb um die Steigerung der Produktionseffektivität und der Arbeitsqualität, war wiederholt Siegerin unter den Erdölgewinnungsbrigaden der Vereinigung „Mangyschlagkneft“. Den Titel „Bestbrigade“ der Vereinigung errangen wir in angestrengtem Kampf. Natürlich beruht der Erfolg auf der gewissenhaften Einstellung der Operateure, Ingenieure und Techniker zur Arbeit, auf ihrem Streben, einen würdigen Beitrag zur möglichst schnellen Erschließung der Erdölreichtümer der Halbinsel zu leisten.

Man darf auch die anderen Komponente unseres Erfolgs nicht vergessen. Im Erdölgewinnungsbetrieb wird viel geleistet zur wissenschaftlichen Organisation der Arbeit. Die Meßanlagen wurden automatisiert und komplex telemehranisiert. Es wurden auch vervollkommnete Zähler für die Messung der Gasfaktoren und viele andere Neuheiten in die Produktion eingeführt.



In der Erdöl- und Gasgewinnungsverwaltung „Komsomolskneft“ auf der Halbinsel Busatschi kennt man gut die Brigade für Erdöl- und Gasgewinnung Nr. 1, geleitet vom Kommunisten Alibek Nurmuchanow. Im vergangenen Jahr förderte diese Brigade 74 000 Tonnen Erdöl über den Plan hinaus. Zum Tag der Eröffnung des Parteiforums wollen die Nurmuchanow-Leute zusätzlich 4 900 Tonnen Erdöl gewinnen. Im Bild: Die Operateure Valentina Bykowa, Stanislaw Snewerowski und Alibek Nurmuchanow. Foto: Viktor Krieger

## Zahlen und Tatsachen

IM JAHRE 1960 wurde der Bau der Eisenbahnlinie Makat—Mangyschlag begonnen. In vier Jahren wurde die neue Verkehrsader — 704 Kilometer — in Betrieb genommen.

AM 5. JULI 1961 förderte im Vorkommen Shetybai die Brigade des Bohrmeisters, Komsomolzen Nikolai Petrow die ersten Tonnen Erdöl zutage.

12. FEBRUAR 1965: Die Erschließung der Erdöl- und Gaslagerstätte Mangyschlag wird vom ZK des Komsomol zum Stoßarbeitsvorhaben erklärt.

10. JUNI 1965: Der erste Erdölzug rollt von Mangyschlag in Richtung Erdölraffinerie Gurjew. INNERHALB des 10. Planjahr fünf sind im Gebiet rund 85 Millionen Tonnen Erdöl und Gaskondensat, mehr als 25 Millionen Kubikmeter Erd- und Naphthagas gewonnen, 600 Millionen Stück bedingte Muschelkalk- und Backsteine erzeugt und über 170 000 Tonnen Fische gefangen worden.

IN FÜNF Jahren verarbeitete das Kasachische Gasverarbeitewerk 5 Milliarden 300 Millionen Kubikmeter Naphthagas.

SEIT 1976 sind die Produktionsgrundfonds im gesellschaftlichen Bereich auf fast das Zweifache angewachsen, sind fünf neue Agrarbetriebe entstanden.

AUF ACHT Millionen Rubel belief sich jährlich der Zuteilung von den Vorschlägen und Erfindungen der Rationalisatoren Mangyschlags.

VOR der Oktoberrevolution hatte es im Gebiet knappe drei Kleinschulen gegeben, heute zählt Mangyschlag 63 Mittel- und Achtklassenschulen, 18 Abend- und 3 Fernmittelschulen, 121 Bibliotheken, 98 Klubs und Kulturhäuser.



Die Bohrerbrigade um Muradym Aubekow ist ein Kollektiv der kommunistischen Arbeit. Sie gehört zur Usener Verwaltung für Bohrarbeiten der Produktionsvereinigung „Mangyschlagkneft“. Ihren Fünfjahrplan hat die Brigade vorfristig bewältigt. Sie hat 110 000 statt der planmäßigen 102 000 Meter Bohrungen im steinigem Grund niedergebracht.

Im Bild: Die führenden Arbeiter (v. l. n. r.) Nasrudin Mirsabekow, Naurysbai Madenow, Iljas Samajew und Rifat Mustafin von der Bohranlage BU 75 BE.

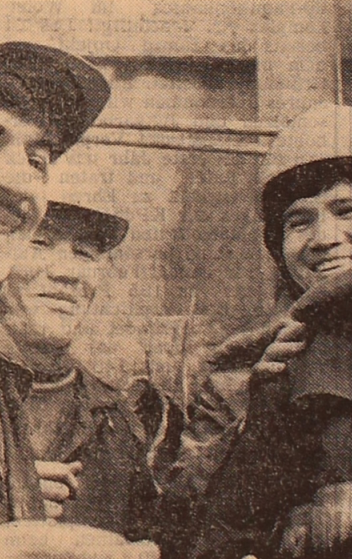
Foto: Viktor Krieger

## In beschleunigter Entwicklung

Unsere Produktionsvereinigung hat die Auflagen des vorigen Jahres zum 27. Dezember bewältigt. Natürlich hatten die Betriebsfachleute die sich mit der Erdöl- und Gasgewinnung auf der Halbinsel Busatschi befassen, dabei eine große Rolle gespielt. Man kann sich den märchenhaften Reichtum dieser Lagerstätte nur schwer vorstellen. Besonders die Perspektive ihrer zukünftigen Entwicklung. Doch vorläufig entfällt der größte Arbeitsumfang auf die alten Lagerstätten Shetybai und Usen.

Gegenwärtig ist in Usen, wo unsere Brigade am Werk ist, der Erdölgewinnungsrückgang gestoppt und der Betrieb der Lagerstätte stabilisiert worden. Das konnte vor allem dank der zuverlässigen Versorgung mit Wasser erreicht werden, das zur Unterhaltung des Schichtendrucks erforderlich ist. Über den alten Strang der Erdölleitung Usen — Gurjew — Kulbyschew ist zu uns das Wolgawasser gelangt. Viele Erdölgewinnungsprozesse wurden in den Jahren des zehnten Planjahr fünf mechanisiert. Auch die neuesten chemischen Verfahren des Kampfes gegen Salz- und Paraffinablagerungen fanden bei uns Verwendung. Die Bohrer von Usen vergrößern tagaus, tagein den Bestand der funktionierenden Bohrungen.

Viele Bohrerbrigaden arbeiten im Stoßtempo. Das von Juri Suchorukow geleitete Kollektiv bohrte über 40 000 Meter Gestein statt planmäßig 33 000. Die Leistungsgeschwindigkeit je Bohrmaschine betrug monatlich 3 706 Meter gegenüber der Kennziffer 3 084. Die Plankennziffern wurden auch von den Bohrerbrigaden des jungen Kommunisten Muraden Aubekrow



Alexander JERJOMIN, Bohrmeister, Delegierter des XXVI. Parteitags der KPdSU, Staatspreisträger der UdSSR

und Wladimir Kalimullin übertrafen. Obwohl unsere Brigade eine der besten in der Verwaltung ist, müssen wir uns immer mehr anstrengen um den Siegesplatz nicht zu verlieren. Freilich hat es noch niemand vermocht, unsere monatliche Bohrgeschwindigkeit 3 913 Meter je Maschine zu übertreffen. Im vorigen Jahr haben wir 28 Bohrungen niedergebracht, fünf davon — über den Plan hinaus. Wir halten mit unseren Erfahrungen nicht hinter dem Berge. Wir geben sie gern über Aktivistenschulen weiter. Alles Fortgeschrittene findet bei uns operative Verwendung.

Im ersten Jahr des elften Planjahr fünf steht dem Kollektiv der Verwaltung angespannte Arbeit bevor. Die Bohrer wollen ihren Niederbringungsplan — 388 000 Meter — vorfristig schaffen. Wir werden bald die Niederbringung einer überplanmäßigen Bohrung beenden und 1 500 Meter Bohrarbeit leisten — 200 Meter davon zur Eröffnung des XXVI. Parteitags der KPdSU. Die Selbstkosten eines Meters Bohrtrasse soll um 26 Rubel verringert werden. Das wird ermöglichen, überplanmäßig 100 000 Rubel Gewinn zu erzielen. 20 000 Rubel haben wir in den ersten 1,5 Monaten unserer Arbeit bereits gebucht.

Die Bohrerbrigaden der Verwaltung unterstützen die Initiative „Der Brigadenvertrag im Bohren“ bzw. „Erdölbohrungen — im Fließbandverfahren“ niederdbringend.

## Meine Stadt

Ein Jahr bevor die erste Erdölfönte in der Lagerstätte Shetybai auf Mangyschlag ausbrach, war ich an das Ufer des Kaspisees gekommen, gerade dorthin, wo heute die weiße Stadt Schewtschenko emporragt. Die Geologen setzten ihre Suche nach Erdöl fort, anstelle der Karawanenwege wurden Eisenbahnen verlegt. Die Bauarbeiter errichteten Produktionsobjekte und Wohnhäuser.

Heute, wenn man auf die Stadt vom Meer blickt, so schwebt sie gleichsam über dem Kaspisee, ihrer Zukunft stürmisch entgegenstrebend. In zwanzig Jahren ist hier eine einzigartige Stadt entstanden. Warum einzigartig? Die Architekten Jossif Orlow und Nikolai Simonow, nach deren Entwurf die Stadt gebaut wurde, erhielten auf dem XII. Kongreß des Internationalen Architektenverbands den Patrick-Abercrombie-Preis für die Schaffung des komplexen Stadtensembles unter schwierigen Klimaverhältnissen, für den erfolgreichen Versuch, die traditionelle Stadtlandschaft zu humanisieren. Die komplizierten Klimaverhältnisse sind: Existenz der Stadt an der Scheidengrenze zweier Elemente — des Meeres und der Wüste, Staubstürme, die unbarmherzige Sonne, frostige Stürme und Südwassermangel. Wir bezwangen alle Schwierigkeiten und erbauten für Erdölarbeiter und Chemiker, Gasreiniger und Geologen, Viehzüchter und Fischer nicht nur eine schöne, sondern auch eine bequeme und gemütliche Stadt. Wer in dieser Stadt wohnt, vergißt, daß nebenan die Wüste liegt. Südwassergewinnung war auf diesem uralten Boden schon immer das komplizierteste Problem. Heute strömt Kalt-, Warm- und technisches Wasser durch drei verschiedene Rohre in unsere Wohnungen. Die Frage der Entsalzung des Meerwassers ist gelöst.

Das Grün wird von der ganzen Stadt gepflegt. Wir sind bestrebt, jeden Flecken Erde zu nutzen. Die Einwohner von Schewtschenko führen mit Stolz solche Zahlen an: In der Stadt gibt es 100 000 Bäume, 1 200 000 Stäucher, 20 Hektar Grünanlagen und 2 Hektar Blumenbeete.

Auch das Problem unserer Zeit — die ausreichende Energieerzeugung — fand bei uns seine Lösung. Auf Mangyschlag funktioniert der weltweit schnellere, das friedliche Atom beheizt unsere Wohnungen und hilft beim Entsalzen des Wassers. Die Erschließung der Schatzhalbinsel dauert an. In raschem Tempo entwickelt sich die Petrochemie. Die Bohrtürme rücken in die Tiefe von Mangyschlag: es werden neue Erdöl- und Gaslagerstätten erkundet, es entstehen neue Städte und Siedlungen, die Hochhäuser in der Stadt, Schewtschenko ragen immer höher in den Himmel.

Sie ziehen sich als schmaler Streifen längs der Meeresküste. Und wie jede Stadt am Meer hat auch diese einen Leuchtturm. Er befindet sich auf dem Dach eines Hochhauses. Von weitem sieht man seine mächtigen Lichtstrahlen, die immer rufen und locken. Das Licht dieses Turms führt uns in die Heimatstadt zurück.

Wladimir DJATLOW, agerführer, Delegierter des XXVI. Parteitags der KPdSU



# Friedrich BOLGER Ich habe teil daran

Ich werd' in Moskau nicht zugegen sein  
auf diesem hohen Forum der Partei,  
wo man für Wohlstand eintritt und Gedeih'n...  
Doch in Gedanken bin ich mit dabei.  
Ich bin nicht dort und komme nicht zu Wort,  
wenn man erwägt, erörtert jeden Schritt,

der uns dem Endziel näherbringt hinfort...  
Doch red auch ich dabei ein Wortchen mit.  
Von meinem Heim ist's weit bis zum Kongreß,  
der nun beschließt den Frieden und den Progreß...  
Doch stimm ich mit für Frieden und Progreß...  
Dieweil ich lebe, hab ich teil daran.

1.  
Staub in den Lüften.  
Glühender Himmel.  
Bis an die Hüften  
Ährengewimmel.  
Reif steht der Sommer im Land.

Viktor richtet sich zum Start:  
In die Ernte geht die Fahrt.

Klingendes Surren,  
klirrendes Schmettern,  
kreisendes Schnurren —  
brausendes Wattern  
hält er in schwiegender Hand.

Die kluge Kombi,  
die Wundermaschine,  
stößt stählerne Zähne  
in die goldene Mähne  
des wogenden Felds.  
Kahl wird es geschoren.  
Kein Halm geht verloren.  
Und Ährengold rasselt  
und wimmelt und prasselt  
hinein in den Bunker.  
Tief verneigt sich ringsumher  
Vor dem Mann das Halmenmeer.

2.  
Stets von Not bedroht,  
baten einst die Leute:  
„Unser täglich Brot  
gib uns, Herrgott, heute...“  
Doch der liebe Gott  
wollte es nicht hören,  
sandte wie zum Spott  
oft nur leere Ähren.  
Solcher Schicksalsschlag  
brachte schwere Tage.  
Jeder neue Tag —  
neue Mühe und Plage.  
Manchen Tropfen Schweiß  
trankst du, liebe Erde.  
Stets vom Schäume weiß,  
plagten sich die Pferde,  
und der Ackersmann,  
selbst in tausend Sielen,  
trieb sich ständig an  
bis zu blutigen Schwielen.

Herzöge, Bischöfe, Zaren;  
Pfaffen, Kulaken, Bojaren;  
Mönche, Faschisten, Soldaten;  
Kaufleute, Strolche, Piraten;  
Deklarierte,  
Prostituierte,  
Monarchisten,  
Polizisten,  
Anarchisten  
und andres Schmarotzergesinde  
aßen sein Brot.

Knechte und Armen  
hatten es sauer.  
Kahl zum Erbarmen  
waren die Bauern.  
Bremmesel im Kessel,  
Kleie im Brot.  
Fester die Fesseln  
zog ständig die Not.  
Ewig die Lasten,  
endlos das Darben.

Andre verpraßten,  
was die erwarben.  
Endlich maßlos aufgebracht,  
brachen sie der Herrschaft Macht.

„Schon im Kolchos kam unser Held  
als Bauernjunge auf die Welt.“

3.  
„Vitja, laß die Gänselein laufen!“  
Er hält sie jedoch zurück.

Vitja latscht durch Brei  
aus Matsch und Schnee.  
Der Körper in Lumpen gehüllt,  
die Füße in Lappen gewickelt.  
Die febernden Blicke  
suchen ab das Stoppelfeld  
nach verlorenen Ähren.  
Verflucht sei der Krieg!  
Vater geht im Norden-  
tagtäglich in ein Werk.

Alexander  
REIMGEN

# Dank ihm!

Dem besten Kombiführer des Gebiets Kustanai, Eduard Traxel,  
widme ich diese Zellen.

„Vitja, sollst dich doch nicht raufen!“  
Er streift Mutter mit dem Blick  
und „walkt“ weiter sich im Grase  
mit dem Prahls Alfred Dyck.  
Blutig ist längst Viktors Nase;  
mag sie, er weicht nicht zurück.

Kleinlaut steht er an der Türe,  
Mutter schilt ihn aufgebracht.  
An den Kleidern glänzt die Schmiere.  
Vater schaut ihn an und lacht.  
Backen, Ohren, Nase, Finger —  
schmutzig! In den Haaren — Staub!  
Wieder hat er tausend Eisendinger  
einmal auf- und zugeschraubt.

Keine Ruh gönnt er den Beinen,  
überall ist er dabei.  
Lärmend spielt er mit den Kleinen,  
ist gern auf der Imkerei.  
Läuft aufs Feld, wenn die Traktoren  
Furche dicht an Furche ziehn.  
Spitzt sofort die schlauen Ohren,  
wenn es heißt: „Die Wiesen blühn!“

Springt aufs Pferd im Schwunge,  
jagt verwegen wie der Wind.  
Vitja ist ein „toller“ Junge,  
wie die Jungen eben sind.  
Ohne Sorgen fließt sein Leben,  
hell von Frieden übersinnt.

Wolken sich jedoch erheben,  
ballen sich am Horizont...

4.  
Wenn Kinder hungern,  
stöhnt die Erde,  
weint der Himmel,  
krümmt in Krämpfen sich die Nacht.  
Verflucht sei der Krieg!

Die Augen trocken  
und traurig.  
Auf den Lippen  
ein erstarrtes  
Schluchzen.  
Verflucht sei der Krieg!

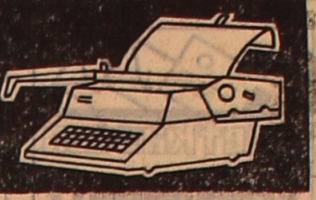
Mutter baut im Süden  
an einer Erdölraffinerie.  
Wie Tausende andere Kinder,  
ist Vitja sich selbst überlassen.

Verflucht sei der Krieg!  
Der Tag geht zur Neige,  
und der Beutel ist noch leer.  
Tante Emma wartet zu Hause  
auf die schimmigen Körnlein:  
der Hunger feixt längst  
aus Leeren Kesseln und Schüsseln.  
Verflucht sei der Krieg!

Auf einem Strohhäufen sitzt Vitja,  
blickt in die düstere Ferne.  
Im Magen die öde Ode  
im Herzen Wehmüt zum Bersten.  
Im Kopfe ein Fiebertraum:  
Ein Sonnenstrahl  
durchstößt den Nebel.  
Der Himmel klart auf.  
Die Stoppeln beginnen zu sprießen,  
die Weiden überflutet ein Halmenmeer.  
Kombi kommen angerattert,  
Weizenkörnlein  
füllen die Wagen.  
Und Brote und Brötchen,  
Butter und Semmeln,  
Eier und Äpfel,  
Würstchen und Sahne kreisen um ihn.  
Vitja streckt die Hände aus,  
kaut und schluckt.  
Speichel  
Verflucht sei der Krieg!

5.  
Und wieder sind Vater und Mutter  
zu Hause,  
verschwunden der Hunger, die Not.  
Es duftet nach Würstchen und Butter  
im Hause,  
nach Honig, nach Semmeln und Brot.

Zum Jüngling ist Viktor geworden,  
ein Bursche mit Feuer im Blut.  
Die männliche Brust schmückt ein  
Orden —  
für selbstlose Arbeit und Mut.



Alexander BRETTMANN

# Das Herz spricht

Wir danken dir  
für dauerhaften Frieden,  
den du erkämpft  
mit kraftbeschwingter Hand.  
Fürs große Glück,  
das uns von dir beschieden  
und unsre Herzen  
eng mit dir verband.

Für alles, alles,  
was du uns gegeben,  
damit die Heimat  
blüht in weiter Rund,  
daß wir im Kommunismus  
werden leben,  
gedankt sei dir, Partei,  
aus Herzensgrund!

Helene EDIGER

# Das hat die Partei uns gegeben

Ich zog in Gedanken durch's Sowjetland  
und machte mir fleißig Notizen.  
Ich sah, daß alles im Wettbewerb stand,  
in Tälern bis Bergesspitzen.  
Zum Dank für Lenin, für die Partei,  
will jeder sein Bestes leisten,  
ob es ein Schüler, ein Anfänger sei,  
hinauf bis zum alten Meister.  
Von allen Seiten sprach man mich an  
und nannte mir hohe Ziffern:  
am Meer, an Flüssen, im Wald, auf dem Land  
wie war ich von Staunen ergriffen!  
Getreide in Bergen, Metall, Milch und Fleisch,  
Maschinen, Schulen, auch Trauben, —  
was alles den fleißigen Arbeitssmann preist,  
das sah ich mit staunenden Augen.  
„Für Lenin, für unsere große Partei!“  
so tönte es laut mir entgegen.  
„Wir sind ja so glücklich, so stolz und so freil  
Das hat die Partei uns gegeben.“

Nelly WACKER

# Dynastien

Nur Fürsten-Zarendynastien gab es früher...  
Als Erbschaft hinterließ das Zarenväterchen dem Sohn:  
Das Land. Die Krone und das Szepter. Untertanen.  
Die „Schapka“ Monomachs. Die Schlösser und den Zarenthron.  
Die Erben machten dann aus alldem, was sie wollten.  
Der eine häuflte Gold und Schätze wie ein Kalita.  
Ein anderer plünderte den Staatssack bis aufs letzte.  
Der dritte baute Petersburg im Sumpfen an der Newa.  
Für jeden Zaren war und blieb das Volk — der Pöbel,  
den er verabscheute... doch dessen Brot — er grädigst ab,  
Und dessen Wein er trank, in dessen Schlössern wohnte.  
Dank dessen Blindheit er so lange auf dem Throne saß...  
Jetzt gibt's bei uns nur noch Familiendynastien.  
Als Erbschaft hinterläßt der Meister Vater seinem Sohn:  
Das Land. Zweihundertsechzig Millionen Freunde.  
Die Weisheit seines Lebens. Seiner Arbeit Ehrenlohn.  
Die Söhne machen aus der Erbschaft, was sie können:  
Der eine mehrt Erträge, füllt die „Universams“.  
Ein anderer macht Erfindungen, Verbesserungen.  
Der dritte schafft an Riesenbauten wie die BAM.  
Für jeden ist und bleibt jedoch das Hauptziel dieses:  
Daß der ganzen Welt kein Menschenkind mehr Hungers stirbt!  
Daß Freundschaftsbände alle Völker fest vereinen.  
Daß keinen Lebensproß der grauenhafte Krieg verdirbt.

Viktor HEINZ

# Sieh mal...

Sieh mal,  
wie schön unser Erdball ist  
und freundliches Wetter  
verkündet.  
Sieh mal,  
wie ruhig der Wolkgastrom  
fließt  
und breit in den Kaspisee  
mündet.  
Sieh mal,  
wie herrlich der Adler segelt  
über dem Dach des Altais.  
Sieh mal,  
wie sanft ein erquickender  
Regen  
lieblosend sinkt auf den Mais.

Hör mal,  
wie hell unser Hammerschlag  
hallt —  
ein Zeichen des ewigen Eides.  
Hör mal,  
wie weich in der Steppe verhallt  
das Rauschen des goldenen  
Getreides.

Hör nur mal,  
was dir die Sterne verraten,  
wenn du dein Tagwerk  
vollbracht.  
Hör mal,  
wie Beethovens  
„Mondscheinsonate“  
hellhörend klingt in der Nacht.

Fühlst du den hämmernenden Pulsschlag  
der Erde?  
Fühlst du den Puls unserer  
Zeit?  
Kannst du noch länger mit  
kleinen Beschwerden  
bedrängen die Weltewigkeit?

Elsa ULMER

# Tannen

Die Sonne schaut kalt  
auf die schlummernde Erde,  
ein weißes Geheimnis —  
die Berge im Schnee.  
Langbeinige Birken  
wie verlassene Mädel  
schauen mit Sehnsucht  
hinauf zu den Höhn'n.  
Dort stehen als Sinnbild  
des Stolzes, der Würde  
majestätische Tannen.  
Dem Winter zum Trotz  
grünen sie dunkel.  
Sie stützen den Himmel  
und fürchten den Wind nicht  
und klirrenden Frost.  
Nicht die Birken,  
die mächtigen Tannen beneid'  
ich —  
und möchte in Kummer und  
Leid,  
statt zu weinen,  
wenn von eisiger Kälte  
die Worte stocken,  
gründend  
den Himmel stützen  
den Kleinen —  
den meinen...

ES IST ERST knapp ein Jahr,  
seit der Brunners Jorch aus dem  
Armeedienst heimkam. Damals,  
gleich nach seiner Rückkehr gab  
es allerlei Gerüchte im Dorf. Man  
macht sich oft Gedanken über Sa-  
chen und Menschen, die einen ei-  
gentlich gar nichts angehen. Oder  
nicht? Die Bellersch Mutter sagt  
in solchen Fällen: „Sorgen um  
ungelegte Eier.“ Freilich, der  
Jorch war in der Armee zu einem  
bildsauberen Mann geworden.  
Vor dem Dienst hat man ihn kaum  
unter seinen Altersgenossen ge-  
merkt. Jetzt aber — oh! Solda-  
tisch stramme Haltung, gemesse-  
ner Gang. Schön stand ihm auch  
das dunkle Schnauzbärtchen.

Vor allem gab es ein Getuschel  
unter den erwachsenen Mädchen.  
Ist ja auch ganz verständlich. Je-  
de wünscht sich schließlich einen  
schönen und tüchtigen Ehemann.  
Nicht unbeteiligt blieben auch die  
Mütter solcher Mädchen. Wer  
möchte so einen schmucken Bur-  
schen nicht zum Tochtermann ha-  
ben. Wenn in der Sitzwelt die  
Rede auf ihn kam, wurde auch die  
Frage ihm und her gewälzt,  
ob der wohl im Dorf bleibe oder  
sich nach paar Ruhewochen in die  
Stadt begeben. Immerhin hat er  
die Mittelschule mit guten Noten  
beendet, soll sich im Soldaten-  
dienst gut bewährt haben —  
nicht umsonst hat er zwei Streif-  
chen auf dem Schulterstück und  
drei oder gar vier Schildechen an  
der Brust. Zudem eine Tante in  
der Stadt, ein Umstand, den auch  
die Mädchen mit bangem Beden-  
ken erwägen. Diese Tante —  
man weiß ja, wie das geht —  
konnte ihm schon eine Braut dort  
ausgesucht haben.  
Kurzum, dem Burschen wurden  
eine Woche lang, wie man sagt,  
alle Knöchlein gewaschen.  
Wahr ist's — beim Militär hat  
te sich der Soldat Georg Brun-  
ner tüchtig gezeigt. Manches Lob  
und manchen Dank seiner Vorge-  
setzten hatte er für Verlässlichkeit  
und prompte Erfüllung dienstli-  
cher Aufgaben geerntet. Er hatte  
sich bald alle Pflichten eines Sol-  
daten angeeignet und das Betra-  
gen eines sowjetischen Militärs  
zur Norm gemacht: korrekt, acht-  
sam, kameradschaftlich und treu.  
„Schon in seinem ersten  
Dienstjahr bewies er das.“  
Es war im Spätherbst seines  
ersten Dienstjahres. Er hatte  
nächtlige Wache an einem Mu-  
nitionslager. Das Wetter war  
scheußlich. Heftige Windstöße  
warfen kalte Regenschauer auf  
den einsamen Wachtposten,  
peitschten die Erde. Bei solchem  
Wetter in dunkler Nacht muß man  
besonders auf der Hut sein! Brun-  
ners Augen bohrten sich in die  
schwarze Finsternis, seine Ohren  
fingen jeden Laut auf. Die Bäu-  
me drüben an dem öden Platz  
schüttelten sich hysterisch, und  
ihre Äste ächzten...  
Plötzlich bemerkte er... oder  
kam es ihm nur so vor? Ein  
Schluchzen? Wankte da nicht ei-  
ne dunkle Gestalt? Jascha war

gespannt wie eine Sprungfeder.  
Wahrhaftig — etwas Lebendiges.  
Schroff ertönte der Anruf:  
„Halt! Wer da?“  
Die Gestalt erstarrte. „Hände  
hoch!“  
Metallen klapperte die zum  
Schuß bereitete Waffe. Ein kläg-  
liches Wimmern, eine weinerliche  
Frauenstimme, unartikuliert laut-  
te.  
Brunners Taschenlampe warf  
einen fahlen Strahl aus. In dem  
Lichtkegel ein halberwachsenes  
Mädchen, fast noch ein Kind,  
klatschnaß die ärmliche Klei-  
dung. Sie hielt die Arme ver-

anmeldete und den Wunsch aus-  
sprach, als Fahrer im Kolchos zu  
arbeiten. Erste Männer, der  
Kraftfahrer-Brigadier Peter  
Kleinmüller, die älteren Fahrer  
nahmen die Nachricht mit Befrie-  
digung auf. Die jüngeren schwie-  
ger oder tuschelten unterlan-  
der: ob der nicht die Nase zu  
hoch tragen wird? Aber die  
Befürchtungen waren offen-  
sichtlich unbegründet. Er gab  
sich einfach. Viele von den  
Fahrern kannte er gut. Er be-  
grüßte sie wie es unter Bekannten  
Brauch ist. Ein paar heitere Wor-

schon beim Eintritt in den Saal  
übers ganze Gesicht, schloß sich  
einer Gruppe junger Leute an,  
gab einen Witz zum besten, er-  
zählte eine amüsante Geschichte  
aus dem Soldatenleben, machte  
einem Mädchen eine artige Bem-  
erkung. Kurzum, er war ein  
aufgeweckter Allerweltskumpen.  
Kaum, daß die Musik erscholl,  
hatte er auch schon ein Mädchen  
engagiert, das erste, das ihm am  
nächsten war, und walzte dahin,  
oder tappelte eine Polka ab. Bald  
merkte er, daß eine Gitarre unbe-  
nutzt lag. Er ergriff sie und schal-  
telte sie in das Ensemble ein.

sprach er bisweilen ein ernstes  
gewichtiges Wort mit.  
Peter Kleinmüller mußte immer  
wieder feststellen, daß Jorch sich  
auf seine Maschine ebenso sehr  
und gründlich sorgte wie am er-  
sten Tag. Er scheuerte und putzte  
sie, bis kein Fleck mehr dran  
war, regulierte den Motor ab, und  
wenn er auch eine Stunde später  
heimging als die anderen.  
Er hatte die Ernte mitgemacht  
— eine schwere Prüfung für alle  
Feldbauern, nicht minder für die  
Kraftfahrer.  
Das Wetter war oft miserabel  
— Regen, Wind. Aber die Zeit

Wer sollte die Brigade über-  
nehmen?  
In der Kolchosverwaltung wur-  
de darüber Rat gehalten. Das eine  
und andere wurde beurteilt. Ziem-  
lich bald blieb man bei der Kan-  
didatur Brunners stehen. Den  
Ausschlag gab Kleinmüller:  
„Reschkes Gerhard ist der älte-  
ste und vornehmste Fahrer, aber  
die Brigade im Zaum halten! —  
Nein, das bringt er nicht hin. Der  
Jorch hat beim Militär einen Zug  
Soldaten befehligt und angeleitet  
— das will schon was sagen. Wir  
haben noch solche Burschen, die  
gehen mit allerlei Kniffen um.  
Die müssen gelenkt und geleitet  
werden, wie junge Ochsen im Ge-  
spann.“  
\*\*\*

# Dominik HOLLMANN Freut euch des Lebens

schlungen und zitterte am ganzen  
Körper.  
„Fort von hier! Es ist verbo-  
ten...“  
Wieder das schreckliche Ge-  
schrepper der Waffe.  
Sie heute auf: „Nicht schießen!  
Nicht schießen!“  
Dann wandte sie sich ab,  
taumelte seitwärts, rutschte auf  
dem durchweichten Boden aus  
und fiel hin. Erst nach einer Weile  
raffte sie sich auf, schlenkerte  
den Matsch von den Händen, tat  
noch paar Schritte und setzte sich  
auf einen Stein am Wegrand.  
Inzwischen war der Wind eisig-  
er geworden, statt der Regen-  
tropfen warf er jetzt feine Eiskri-  
stalle herab. „Das dumme Ding  
da“, dachte Jascha, „das wird hier  
über Nacht den Geist aufgeben.“  
Und da blitzte in ihm plötzlich  
ein anderer Gedanke auf: Wenn  
das aber alles nur ein Komödien-  
spiel ist? Wenn da eine schlimme  
Sache, ein verbrecherischer An-  
schlag dahintersteckt? Vielleicht  
ist sie nur eine Lockfalle?  
Kurz entschlossen rief er den  
Chef der Wache an.  
Das Mädel wurde abgeführt.  
Später wurde den Soldaten be-  
kannt, daß es aus einem Dorf ge-  
kommen war, wo es von einem  
verantwortungslosen Verwandten  
böse behandelt und schließlich  
fortgejagt wurde. Erschöpft wie  
es war, wurde es zuletzt von der  
Nacht und dem Unwetter überfal-  
len. Es wurde in ein Asyl abge-  
liehrt, damit war die Sache er-  
ledigt. Dem Brunner aber brachte  
es für seine Wachsamkeit den  
Dank des Majors ein.  
Der Soldatendienst sagte Brun-  
ner überhaupt zu. Und als die  
Partei sekretär der Einheit am En-  
de des zweiten Dienstjahres die  
Frage stellte, ob er nicht ein we-  
teres Jahr beim Militär bleiben  
wolle, willigte er ohne weiteres  
ein.  
In der Kolchosverwaltung war  
man zufrieden, als Brunner sich

Legte sie nach einer Weile weg  
und ergriff sich wieder ein Mä-  
chen — ohne Wahl — und wir-  
belte mit ihm lustig durch den  
Saal.  
Er organisierte gelegentlich ein  
Spiel, das er beim Militär erlernt  
hatte, oder stimmte ein Lied an.  
Abends beim Nachhausegehen  
hakte er ein Mädchen unter und  
sagte ganz unbefangenen:  
„Soll ich dich heimbringen,  
Mäle?“  
„Wenn du willst.“  
„Ja, vielleicht hast du einen  
Freund, einen Geliebten sozusa-  
gen, der dich heimführt?“  
„Was wär dabel?“  
„El, der könnt mir vielleicht  
das Fell vergerben.“  
„Bist du so'n Hasenfuß?“  
In diesem Ton ging das Ge-  
spräch, bis er sie zu ihrem Hof-  
ort gebracht hatte und sich verab-  
schiedete.  
So oder ähnlich begleitete er  
einmal ein Mädchen, ein  
Elvierchen oder Irenchen. Es kam  
auch vor, daß er am hellen Tag,  
mit einem Mädchen ein eifriges  
Gespräch führend, die Straße ent-  
lang stolzierte.  
Den Mädchen schmeichelte das,  
aber noch konnte man nicht be-  
merken, daß der galante Bursche  
sich an einer gehalten hätte. Un-  
ter den Müttern rief das Kopf-  
schütteln und kritische Äußerun-  
gen hervor, auch ernste Verwar-  
nungen:  
„Der dou — des is'n Windbeutel,  
halt dich von dem, dou is nix  
Gutes zu erwarten.“  
„Des is kaan Mann — heut  
ane, morgen 'n anner.“  
„So machts der aach, wannr  
mol geheirat hat.“  
\*\*\*  
So war ein ganzes Jahr ver-  
gangen. Den Brunners Jorch hat-  
te man noch nicht bis auf den  
Grund enträtselt. In der Arbeit  
tüchtig, im Klub lustig, bei den  
Mädchen, trotz allem seinem au-  
genscheinlichen Leichtsinne, be-  
liebt; unter ernstern Männern

drängte, und da mußte Gewalt  
und Kenntnis, Beharrlichkeit und  
Scharfsinn angewandt werden.  
Die Feldwege waren aufgeweicht.  
Wenn auf der Asphaltstraße zum  
Elevator auch nur eine zehnmeter-  
lange Strecke zerstört und unfahr-  
bar war, so konnte man stecken-  
bleiben. Gerade hier mußte sich  
die Geschicklichkeit des Fahrers  
zeigen. Es kam mehr als einmal  
vor, daß Brunner an solch einer  
gefährlichen Stelle vorbeikam,  
während ein anderer seine Liebe  
Not hatte. Dem Kameraden muß  
man aushelfen, das ist Fahrerge-  
setz — wie denn sonst? Wenn  
aber keiner in der Nähe ist, der  
aushelfen kann?  
„So geht's nicht!“, hakte  
Jorch eines Tages mit der Hand  
die Luft entzwei. „Kann der  
Kolchos nicht was unternehmen?“  
„Die Wegstrecke am langen  
Weiher, wo der schlechte Platz  
ist, liegt gar nicht in unserer  
Grenze“, sagte Kleinmüller.  
„Was tut's? Wir, gerade wir  
müssen den Weg aber fahren.  
Versteh das, Peter Iwantsch, wir  
müssen ihn fahren und bleiben  
dort stecken. Gestern haben wir  
zu zweit den Strackbein, den Jo-  
hann, rausgeschleppt. Anderthalb  
Stunden haben wir uns rumge-  
quält — eine ganze Fahrt war  
futsch. Morgen bleiben wir viel-  
leicht alle drei drin stecken.“  
Jorch ruhte nicht eher, bis zwei  
Wagen ausgeschieden wurden,  
die Kies und Steine in die Lücke  
brachten, und der Weg fahrbar  
wurde. Er brachte es auch immer  
dahin, daß er eine Fahrt mehr  
machte, wenn's auch ein Stück in  
die Nacht hineinging.  
Ja, es war eine harte Nuß —  
die heurige Erntezeit. Jetzt ging  
es wieder ruhiger. Aus der Armee  
kamen wieder Burschen heim, die  
ihren Dienst geleistet hatten.  
Zwei neue Fahrer kamen in die  
Brigade. Kleinmüller klagte im-  
mer öfter über Herzleiden. Die  
Ärzte empfahlen ruhigere Arbeit.  
Zunächst eine Kur im Süden.

Also ein Jahr schon war Jorch  
Brunner zu Hause. Noch hatte er  
sich keine Braut unter den Dorf-  
schönen ausgewählt. Seine Müt-  
ter, die Hebräische Martha-Tante  
schaute ihn bisweilen besorgt an  
und seufzte still vor sich hin.  
Jorch tanzte weiter mit der  
Jener, begleitete sie nach Hause,  
scherzte und sang. Im Herbst wur-  
den Hochzeiten gefeiert. Lustige,  
tolle Hochzeiten, zu denen immer  
das halbe Dorf eingeladen war.  
Auch Jorch fehlte selten dabei,  
als Gast natürlich. Die Anspielun-  
gen seiner Kameraden tat er mit  
seinem Witz und heiterem Lachen  
ab.  
„Gib acht, Junge, die Schön-  
sten werden dir weggeschnappt.“  
„Es bleibt gewiß noch eine  
auch für mich. Und mehr brauch  
ich nicht.“  
...Er kehrte von einer weiten  
Reise zurück, müde, abgespannt.  
Die Mutter hatte warmes Wasser  
bereitet, Hungrig war er. Mit wah-  
rem Vergnügen löffelte er die hei-  
ße Fleischsuppe. Zwischen durch  
erzählte er Einzelheiten seiner  
Fahrt. Man hat ihn länger als nötig  
in der Stadt aufgehalten. Zu  
viel Bürokratismus, bis man die  
Ziegel erhalten hat und alle In-  
stanzen mit den Papieren abge-  
laufen ist.  
Da wurde an die Haustür geklopft.  
Die Komsosekretärin  
Walja und eine fremde Fräulein-  
person traten ein. Diese, ein  
schlanke junges Weibsbild mit  
stolz getragenen Kopf und hel-  
len, etwas nachdenklichen Augen,  
die aufmerksam zuerst Mutter  
Martha, dann den Vater muster-  
ten, blieben an Jorch haften. Doch  
schon im nächsten Moment folg-  
ten sie Walja Mitteilung: „Die  
Genossin wird bei uns zur die  
medizinische Hilfe stehen.“ Es  
war bekannt, schon oft hat der  
Kolchos um eine medizinische  
Kraft im Raysdraw angehalten.  
„Nun hat man uns diese Genossi-  
geschickt. Ihr habt ein freies,  
isoliertes Zimmer. Vetter Karl,  
Tante Martha, vielleicht...“  
„Seid  
so gut...“  
(Fortsetzung folgt)





### Gewissenhaft und pflichtbewußt

In der Abendschicht herrscht hier Ruhe, und Nelly Weibert hat Muße, einen Rückblick auf ihr Arbeitsleben zu machen. Fast drei Jahrzehnte steht die Krankenschwester im Beruf, davon wirkt sie die meisten Jahre in der Sanitätsstelle der Arbeiteriedlung Werch-Berjosowka. Herzliches Verhalten zu den Menschen bei der Gesundheitspflege sind ein Wesenszug von Frau Nelly.

Als vor 18 Jahren im Bergwerk ein Kabinett für Physiotherapie gegründet wurde, fehlte es natürlich an einer sachkundigen Stationschwester. Die Wahl fiel auf Nelly Weibert. Sie mußte sich zwar qualifizieren, aber sie tat es mit dem ihr eigenen Eifer und hatte bald die komplizierten Heilgeräte gemeistert. In Fachliteratur schöpfte sie theoretisches Wissen. Heute stellt man mit Genugtuung fest, daß man mit ihrer Wahl einen Vollerfolg gemacht hatte. Alle Leute, die bei ihr in Behandlung waren, loben ihr Können und Wissen, das sie restlos für die Genesung der Werkflügigen hingibt.

Ob ihr die Arbeit nicht einfieng vorkam? Nelly Davidowna antwortet mit einem entschiedenen Nein: „Mein Beruf ist mir teuer. Er gibt den Menschen das Beste: die Gesundheit — wieder. Die heilbringenden Behandlungen bringen nicht nur den Kranken, sondern auch mir Freude.“

Nelly Weibert fehlt es niemals an freundlichen aufmunternden Worten für die Heilbedürftigen. Die Krankenschwester genießt bei den Bergarbeitern Vertrauen und Achtung.

Georg KISSLING

Gebiet Ostkasachstan

### ...packe es am Genick

Die Abhandlung über Klara Oberst „Die nie Verzagende“ (Fr., Nr. 12) hat mir sehr gefallen. Ehrlich gestanden, enthielt der Beitrag für mich auch viele Überraschungen. Bisher hielt ich viele Gedichte Klara Obersts für Volkskunst. Der Beitrag rief bei mir alte Erinnerungen wach. Ich kenne aus der Kindheit viele ihrer Gedichte und Lieder, habe sie auch während meiner Arbeit als Erzieherin im Kindergarten genutzt. Das Liedchen „Troß, froß, Trilchen, der Bauer hat ein Füllchen...“ habe ich auch meinen Kindern gesungen.

Ich las aufmerksam das Gedicht „An meinen Sohn“, „Die Hausfrau“, „Das gute Wort“. Letzteres müßten sich junge Leute zu Herzen nehmen: Ein gutes Wort ist für jung und alt die beste Medizin, es schafft Stimmung und auch Arbeitslust.

Mit dem Gedicht „Wacker wagen“ ist jeder angesprochen und aufgefordert, nie klein beizugehen. Kurzum, wie Klara Oberst sagt: „Nie verzagen, wacker wagen, packt das Leben dich am Kragen, packe es am Genick.“

Minna SCHNEIDER

Gebiet Zelinograd

### Diplom ausgehändigt

Im Kollektiv des Bahnbetriebswerks Petropawlowsk gibt es viele Kollegen, die ohne Unterbrechung der Berufstätigkeit Mittel- oder Hochschulbildung erhielten. Viele haben die technische Berufsschule absolviert. So begann Nikolai Ziganow nach dem Armeedienst als Schlosser in der Vorbereitungsabteilung. Jetzt ist er ein hochqualifizierter Schlosser und aktiver Neuzug. Schon mehr als 30 Verbesserungsvorschläge hat der Rationalisator bereits auf seinem Konto.

Die kommunistische Einstellung zur Arbeit vereint er mit dem Streben nach Wissen. Nikolai hat ohne Unterbrechung der Berufstätigkeit die Abendschule absolviert, studierte dann fern an der Hochschule für Transportingenieure. Tags überbot der Aktivist der kommunistischen Arbeit sein Tageslohn bei der Reparatur von Dieselloks, abends saß er über Lehrbüchern, schrieb Kontrollarbeiten. An der Jahreswende wurde dem Reparaturschlosser das Diplom eines Transportingenieurs ausgehändigt.

Michael SCHÖSSLER  
Gebiet Nordkasachstan

WENN ES dämmert, wird es im Dorf Prigorodnoje stiller. Das Rattern der Motore im Maschinenhof ist verstummt, und nur selten rollt noch ein Wagen durch die Straße. Da erschallen am klaren Winterabend die hellen Kinderstimmen deutlich an das Ohr des Passanten. Ich wollte zu Franks, und als ich in ihren Hof kam, sah ich dort eine fröhliche Kinderschar sich tummeln. Die Kleinen redelten mit Jauchzen den künstlichen Schneeberg hinauf, und es herrschte eine solche unbändige, ansteckende Freude, daß ich am liebsten mitgegangen hätte. Ich beobachtete sie eine kurze Weile mit Wohlgefallen.

Dieselbe ungetrübte Atmosphäre herrschte drinnen, als ich eintrat, und auch später, nachdem das Klopfen und Stampfen auf der Freitreppe verstummt war. Die Kleinen hatten sich den Schnee aus den Kleidern geschüttelt und kamen einer nach dem anderen mit geröteten Wangen und freudeblitzenden Augen herein. Sie wurden gleich von Nina Frank bemutet, doch ohne überschwängliche Art. Leo, ihr Mann, hörte lächelnd die lebhaft Schilderung des ausgefochtenen Schneebalkampfes an. Doch bald wurde es wieder still: die Kinder hatten sich zurückgezogen, und wir konnten uns ungestört unterhalten.

Leo Frank gehört nicht zu den Vätern, die auf die Bitte ihres Kleinen, etwas mit ihm zu spielen, mürrisch antworten: „Ach, laß mich doch in Ruh, habe keine Zeit!“. Er findet diese, um den Augenblick nicht zu verpassen, da man väterliche Teilnahme und Ratschläge gern beansprucht. Tun die Eltern das nicht, werden die Kinder recht früh daran gewöhnt, nur außerhalb des Hauses Verständnis für ihre Interessen zu finden. Wird man das später ändern wollen, kann es zu spät sein. Da ruft man die Schule zur Hilfe oder schließlich sogar das Kinderzimmer der Miliz...

„Wir vermeiden es, im Verkehr mit den Kindern Erzieher Vergleiche aufzustellen. Etwa so: „Du, Aljotschka, bist ein gutes Mädchen, Igor aber ist garstig.“ Das könnte die Eigenliebe des Jungen verletzen. Dieselbe Tatsache kann man ja anders darstellen: „Das war recht von dir, Alla, du Igor aber wirst es ein andermal auch so machen.“ Das spornet an, dem guten Beispiel ohne Groll oder Neid zu folgen und reizt nicht zu Trotz“, erklärte Leo Frank.

Er betonte, daß Nina und er die Charakterzüge und Neigungen ihrer Kinder aufmerksam beachten. Schon heute könne man den Unterschied deutlich wahrnehmen. Doch nicht ständig dürfe man da schiefen, denn es gelte,

die Individualität der Persönlichkeit zu berücksichtigen, die Selbständigkeit nicht zu unterdrücken, um den Kindern zu helfen, zu sich selbst zu finden und die besten Eigenschaften zu entwickeln.

Diese Prinzipien in der Kindererziehung sind für Nina und Leo Frank ganz selbstverständlich. Das, was ich hier darüber zusammengefaßt habe, ist ihre Lebensweise, die sehr schlicht

nach seinem Maß! Diese Mutter von fünf Kindern ist der festen Ansicht, daß eine kinderreiche Familie das Erziehen erleichtert, vorausgesetzt, daß beide Eltern an einem Strang ziehen, sich ihrer Erzieherpflicht bewußt sind und diese nicht dem Kindergarten oder der Schule allein überlassen möchten: Arbeit erzieht den Menschen. Darin sind Frau Frank und ihr Mann ständig ein Vorbild. Im Beruf so auch zu Hause. Igor ist Schüler der 5. Klasse.

Wenn alle so wären

## Familienfreuden

und alltäglich erscheint, doch der eine gesunde, klare Anschauung über die Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen zugrunde liegt.

„Ich glaube, es ist jedermann klar: Kinder erziehen ist nicht leicht. Bald ist man zu streng, bald zu nachsichtig — von der Seite gesehen. Doch ich selbst weiß sehr gut, wann meine Strenge Beharrlichkeit und Konsequenz bedeutet, und warum ich ein andermal mich in Geduld üben muß. Man kann jede Situation sehr unterschiedlich betrachten, aber eins ist uns Erziehern streng untersagt: gleichgültig sein“, betont Frau Frank.

Es gibt Eltern, die Irrtümlich annehmen, solange ihre Kinder noch klein sind, dürfe man sich gehen lassen und im Verkehr zwischen Mann und Frau je nach Stimmung bald zärtlich, bald schroff sein. Der Kleine nehme das ja nicht wahr. Unausgeglichene ist man da oft auch zu den Kindern, indem man sich von den jeweiligen Umständen, von Fassung und Launen leiten läßt. Da kommt nichts gutes heraus, meinen beide Franks. Ihre Weisheit erklärt sich ganz einfach. Sie folgt aus dem Streben, immer aufmerksam zu sein, dabei Maß und Zweck im Auge zu behalten, um die Kinder nicht zu verhätscheln.

Das kann bei den Franks übrigens auch darum nicht geschehen, weil alle fünf bei der Arbeit im Haushalt nach Kräften mitmachen. Vor allem erzieht man ihnen die Gewohnheit an, sich selbst zu bedienen. Das beginnt schon beim Aufräumen der Spielsachen. In manchen Familien die Mutter selbst oder die Oma tut. Es könnte da auch mal geschehen, daß der Vater sagt: „Das ist nicht Männerarbeit, laß das die Mädchen tun.“ Leo und Nina Frank achten einander, gegenseitige Gerechtigkeit und polare Richtlinien sind im Verkehr mit ihren Kindern nicht üblich.

Man könnte diese ganze Schilderung vielleicht als Ideal einer allzu musterhaften Familie auffassen, wie sie im Leben leider selten vorkommt... Jeder müßt

Er bringt oft die Lebensmittel aus dem Laden, hilft dem Vater das Vieh im Stall besorgen, und vorigen Sommer bauten die beiden eifrig zusammen ein Familienbadehäuschen. Alla ist nur ein Jahr älter. Das Mädchen kann die Mutter in der Küche ersetzen. Schwester und Bruder Frank lernen fleißig und sind unter den Schulkameraden beliebt. Sich von einer gesellschaftlichen Arbeit zu drücken, wäre gegen ihre Regeln. Arbeit bringt Freude, sei es die komplizierte aber gelüste Hausaufgabe, die Probe im Chorzirkel oder das Jäten im Garten ihres Eigenheims.

Jetzt ist es aber höchste Zeit, noch eine Person vorzustellen: Großmutter und „Chefagronom“ Jewgenia Filipowna. Sie wohnt allerdings in der Stadt, wo sie ein Eigenheim besitzt, doch als Gärtnerin tritt die Oma ihre leitende Position auch hier nicht ab. Dabei lehrt sie die Enkel, Bäume, Sträucher und Blumen zu pflegen. Bewaffnet mit der Gießkanne das Blumenbeet zu erforschen, ist auch für den Erstklässler Shenja nicht zu schwer, war er doch sogar eifrig dabei, als Papa und Igor sich an die Reparatur ihres Funkgeräts machten. Schadet, nichts, daß die Jungen mehr dabei zuschauten, wesentlich war, sie zu überzeugen: geschickte Hände bringen was zustande. Darum schätzt man Leo Frank auch in der Eisenbahnstation Dshambul, wo er Traktorist ist.

Igor Frank: „Papa weiß und kann alles.“

Shenja Frank: „Bei Großmama ist es immer schön. Ihre Blumen sind wie ein Märchenland.“

Alla Frank: „Mama ist unsere liebe Mutter.“

Mit diesen Brocken aus meinem Gespräch mit den Kindern der Familie Frank möchte ich schließen. Ergänzungen wären meines Erachtens kaum notwendig.

Adolf ANTONI  
Dshambul

## Rezidiv der Neutronenbombe

Wer da vielleicht geglaubt, sie wär' vergessen und ausgeschlossen aus dem Arsenal der Schreckenaffen, tritt nun unterdessen war ihr Entwicklungslapp nur ganz formal.

Im stillen aber ging die Arbeit weiter an diesem tückischen Neutronenschreck; das Pentagon trat auf als Wegbereiter, gab gern den Milliardenollarscheck.

Am Potomac\*) ein neuer, sogenannter „Verteidigungsminister“ sich nicht scheut, wie ein von Rüstungsbossen Abgesandter, die Bombe anzupreisen jetzt erneut.

Er will sie in Europa stationieren, wie der geflügelten Raketen Schar,

\*) Fluß, an dem Washington liegt.

den „roten Osten“ damit bombardieren, um dadurch abzuwenden die Gefahr des Gegenschlages auf die „freien Staaten“, der aber wahrlich unabwendbar bleibt, wenn uns ein Angriff dieser Weltbrand-Paten zu harter, doch gerechter Abwehr treibt.

Neutronenbomben sind ja Angriffswaffen und haben mit Verteidigung gar nichts gemein! Nur der, der fremdes Gut möcht' frech erraffen, kann für den Einsatz dieser Waffe sein!

Europas Völker aber sind entschieden gegen Herrn Weinbergers „Schutzangebot“; sie sind für Völkerfreundschaft, Völkerfrieden, und gegen Pentagons Neutronentod!

Rudi RIFF



## Das Interesse fürs Buch wächst

„Fakel“ heißt der Bücherladen für gesellschaftspolitische Literatur in Zelinograd. Hier sind Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, Bände über die Entwicklung ihrer Lehren, Dokumente der Parteforen, Broschüren zu Fragen der Innen- und Außenpolitik der KPdSU sowie sozialistischer und kapitalistischer Länder zu haben. Die Kunden werden von qualifizierten und lebenswürdigen Verkäuferinnen bedient.

„Das Interesse für die politische Literatur wächst mit jedem Jahr“, sagt die Leiterin Natalia Tmenowa. „Der Laden wird heute nicht nur von Propagandisten und Lektoren, sondern immer öfter von Schülern, Studenten, Arbeitern und Angestellten besucht. Im Eröffnungsjahr“ setzt sie fort, „wurde eine Karteothek angelegt, in die wir unsere Stammkunden eintragen. Heute ist sie schon ziemlich umfangreich und sie wird mit jedem Jahr größer.“

Wenn wir das erwünschte Buch im Moment nicht führen, bestellen wir es. Wir nehmen auch per Telefon Bestellungen von einzelnen Lesern sowie Organisationen entgegen.

Auf speziellen Ständen werden die Neuerscheinungen ausgestellt, so daß die Stammkunden stets auf dem laufenden sind.

Engen Kontakt pflegt der Laden mit den artverwandten Buchhandlungen in Stepnogorsk und Alexejewka. Die Mitarbeiter treffen oft zusammen, um fortgeschrittene Erfahrungen in der Betreuung der Kunden auszutauschen.

Für die Erfolge in der Propaganda und Verbreitung der gesellschaftspolitischen Literatur wurden die „Fakel“-Mitarbeiter zu Siegern im Unionswettbewerb ernannt und mit einer Ehrenurkunde des Zentralen Gewerkschaftskomitees der Kulturschaffenden sowie mit zahlreichen Diplomen und Urkunden des Ge-

bietspartei- und Gewerkschaftskomitees ausgezeichnet.

Am Vorabend des Parteitages der KPdSU hat sich das Kollektiv der Buchhandlung verpflichtet, die Formen der Propaganda des Buches zu vervollkommen.

Der Stand „Dem XXVI. Parteitag der KPdSU entgegen“ hat in sich Werke aufgenommen, die einen geschichtlichen, ökonomischen und wissenschaftlich fundierten Überblick über das vergangene Jahr fünf gewähren und die wichtigsten Etappen der sozialistischen Entwicklung unseres Landes widerspiegeln.

Jakob GERNER, Korrespondent der „Freundschaft“

Im Bild: Natalia Tmenowa (rechts) und Lydia Stanschewskaja bei der Auffüllung der Ausstellung „Dem XXVI. Parteitag entgegen“.

Foto: Jürgen Osterle

## Um die Preise der Zeitung

Vor vier Jahren stiftete die Zeitung „Kasachstanskaja Prawda“ und das ZK der DOSAAF Kasachstans Preise für die Sieger in Autorennen.

Der neue Wettbewerb wurde sofort populär. Daran beteiligten sich nicht nur die besten Sportler aus unserer Republik, sondern auch Vertreter aus Usbekistan, Kirgisien, Tadschikistan, der RSFSR. Die Sportler bewiesen ihre Meisterschaft, festigten ihre Sportfreundschaft.

In die DOSAAF-Grundorganisationen Kasachstans kamen in der letzten Zeit etwa 4 000 Neulinge, die erfolgreich das Autofahren erlernen.

Neulich wurde dieser Wettbewerb, an dem sich die Mannschaften aus Kasachstan und Kirgisien beteiligten, zum vierten Mal auf der Rennbahn in Alma-Ata veranstaltet.

Jeder Rennfahrer mußte gemäß der Regel an vier Runden teilnehmen. Insgesamt macht das 25 km 600 Meter aus. Den Sieg in allen vier Runden trug der Meister des Sports Igor Salzmann aus Alma-Ata davon.

Den zweiten Platz erwarb Viktor Andruck, Trainer im sporttechnischen Klub des Rayonzentrums Bischkul, Gebiet Nordkasachstan, und Wladimir Jatschkurinski, sein Rivale und Freund aus Petropawlowsk, kam als dritter ans Ziel.

In der Mannschaftswertung war die erste Mannschaft aus der Republikhauptstadt, den anderen voran und erwarb den Preis der Zeitung und der DOSAAF — eine Vase, die speziell von den Meistern des Alma-Atar Versuchswerks für künstlerische Keramik gefertigt wurde. Die Gäste aus Kirgisien gewannen den dritten Preis.

„Der Wettbewerb im Autorennen auf Rennbahnen“, sagt Generalmajor B. Baitassow, Vorsitzender des ZK der DOSAAF Kasachstans, „gewinnt immer mehr Anhänger“. Die heutigen Sportveranstaltungen werden dem XXVI. Parteitag der KPdSU sowie dem 63. Gründungsjahr der Sowjetarmee und der Kriegsmarine gewidmet.“

Juri KUKUSCHKIN

Zeile in die Biographie des Deutschen Theaters

## Vor den Gastspielen

Die Redaktion erreichen zahlreiche Briefe und Telefonanrufe unserer Leser, die wissen wollen, was das Kollektiv des Deutschen Theaters zur Zeit tut.

Wir setzen uns mit Woldemar Haag, dem Direktor des Theaters, in Verbindung und bekommen folgendes mitgeteilt:

Bis Mitte Februar gibt die Truppe regelmäßig Vorstellungen in ihrem Theater in Temirtau. Auf dem Spielplan stehen

„Die Ersten“ von Alexander Reimann, mit dem das Theater seine erste Spielzeit eröffnete, und „Emilia Galotti“ von Gottfried Ephraim Lessing. Zugleich übt die Truppe ein Lustspiel des berühmten italienischen Dramaturgen Carlo Goldoni ein. In nächster Zeit wird man Ostrowskis „Eine Dummheit macht auch der Geschickteste“ in Arbeit nehmen.

Vom 18. Februar beginnen wir unsere ersten Gastspiele im Gebiet Pawlodar, wo wir im Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ und in anderen bis Ende Februar auftreten werden. Wir wollen den Dorfeinwohnern „Die Ersten“, „Emilia Galotti“ und unser buntes Konzert zeigen. Für die jungen Zuschauer geben wir das Märchen „Die Schneekönigin“ von Schwarz zum besten.

Unsere Schauspieler bereiten sich mit Eifer und großem Verantwortungsgefühl auf diese ersten Gastspiele vor.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

## Der Verständnisvolle

Wir werden an unserer Lida erzieherisch arbeiten.“

Der Chef läuscht, läuscht noch mal und beruhigt sich allmählich.

Noch ein Beispiel: Petrow: Der kommt einfach nicht mit den Terminen klar. Irgendwie hat er noch immer nicht mitbekommen, daß es den Begriff „Zeit“ gibt, jede Arbeit schleift er zwei Monate über die Zeit hin.

„Der Chef tobt, läuft blau an. Was ist das für eine Ordnung? Wofür kriegen Sie ihr Geld? Was machen Sie eigentlich den ganzen Tag, Petrow?“

„Womit er sich beschäftigt?“ hilft Palwanytsch dem Petrow aus der heiklen Lage. „Mit nichts. Das ist nicht so ein Typ, der mit dem Glockenschlag losgeht. Was er braucht, ist Weile. Alle Krankheiten kommen von der unbeweglichen Lebensweise. Das sage nicht ich, sondern die Ärzte. Ein brennendes Problem.“

Der Chef denkt nach, denkt noch mal und beruhigt sich allmählich. Einmal haben wir doch erlebt, daß auch Palwanytsch die Beherrschung verlor. Jemand hatte sich Geld für eine Brause von ihm geliehen und vergessen, es zurückzugeben. „Was sind das für Sachen?“ schäumte Palwanytsch. „Schulden muß man begleichen! Ich betrachte Sie als Blutsverwandte, sonst würde ich das Diebstahl nennen!“ Alle senkten die Blicke, und der Kollege entschuldigte sich und gab ihm das Geld. Palwanytsch beruhigte sich und erklärte seine Explosion mit Übermüdung.

So war es sicher, denn kurz darauf setzte er sich für eben diesen Kollegen unheimlich ein. Dieser hatte in Krasnodar eine Schwester, die er lange nicht gesehen hatte. Fahrgeld wollte er aber nicht un-

bedingt ausgeben, und so bat er den Chef um eine Dienstreise.

Der Chef verhielt sich ablehnend: „Mit Krasnodar haben wir gar keine Kontakte, und da macht der Hauptbuchhalter nicht mit.“

„Pfeifen Sie auf diesen Krümelkramer“, empfahl Palwanytsch ihm. „Lassen Sie sich als Chef doch keine Maßnahmen auferlegen! Lassen Sie sich einen gewichtigen Grund für die Reise einfallen. Wenn ein Mensch seine Schwester braucht — soll man da die Groschen zählen? Die Mitarbeiter müssen Fürsorge spüren! Sogar im Fernsehen haben sie letzens eine Sendung gebracht.“

In den Augen des Chefs glitzerte es, es glitzerte noch mal, und dann setzte er die Dienstreise durch.

Ja, das also ist Logik, Erfahrung und Lebensweisheit wert. Mit jedem Chef, selbst mit dem übelsten, kann man fertig werden. Kurz gesagt: Unsere Abteilung steht wie ein Mann hinter Palwanytsch.

Leonid NAUMOW

## Aber so etwas!

„Viktor Iwanowitsch, bitte zum Direktor!“ sagte die Sekretärin und verschwand so unbemerkbar wie sie erschienen war.

„Was ist denn schon in aller Früh?“ kam es kaum hörbar von den Lippen des Mannes. Ist es etwa wegen der letzten Dienstreise oder hat er heute gesehen, wie ich mit einer Viertelstunde Verspätung zum Dienst gekommen bin? Hinterbracht kann es keiner haben, bist doch selbst kein Klatschmaul, übersprüht sich seine Gedanken.“

„Vielleicht will er dir etwas Angenehmes sagen“, versuchte ein Mitarbeiter der produktionstechnischen Abteilung des Baurustes, wo sich die Geschichte abspielte, zu trösten.

„Von dem etwas Angenehmes erhoffen und erharren“, schob ein anderer ein. „Da kannst du lange warten.“

Er kann aber auch einen groben Fehler in meinem Teil der letzten Abrechnung aufgefunden haben,

dachte der Gerufene, wüschte sich den Schweiß aus dem Gesicht und betrat das Dienstzimmer des Direktors.

„Sie haben gerufen, Boris Petrowitsch?“

„Hergeben Sie mir Sie, mein lieber Viktor Iwanowitsch, hergeben Sie. Ich gratuliere zum bevorstehenden Fest der Erfinder und Rationalisatoren. Sie haben doch auch einige wertvolle Neuerungen eingebracht. Wünsche Ihnen neue Erfolge, sozusagen Wind in die Segel!“ Dabei schüttelte er ihm kräftig die Hand. „Ich habe beschlossen, diesmal alle Ingenieure mündlich zu beglückwünschen. Man ruf nach dem Alphabet, also keinerlei Zeichen eines Vorziehens. Darum sind Sie, lieber Arnold, der erste Mann hier.“

Hol dich der Deibel mit deinem Glückwunsch, dachte Arnold im Weggehen. Die Knie zitterten noch und der Kopf rauchte vor Aufregung. Vor der Tür begegnete er

Elsa Bagger, die ihn flehend ansah: „Wie, wie ist er gestimmt?“ stammelte sie.

„Ha, dachte er, warum soll ich allein diesen Schreck ausgestanden haben? Er machte eine abwehrende Handbewegung, die man sich auslegen konnte wie man wollte. Ungewißheit besagte so eine Bewegung und Ungewißheit ist wirkungsvoller. Der Mensch denkt sich immer das Allerschlimmste.“

„Iwan Iwanowitsch Denissow, Sie sind der Nächste, dann geht Elvira Andrejewna zum Direktor“, ordnete die Sekretärin an. Denissow blieb kalt wie ein Eisberg. Er wird in zwei Wochen 60.

„Wird er mit allen sprechen? Was mag das auf sich haben?“ fragte Woldemar Haan und verteilte ohne eine Antwort abzuwarten und ohne jegliche Erklärung an mehrere Kollegen Dreibrüchlein. Er hatte am Vortrag eingesammelt, um heute nach Arbeitschluss den Tag des Erfinders kollektiv zu begehen. Arnold stand schweigend an der Tür und ergötzte sich an der Aufregung der Kollegen.

Alex REMBES



Δ Jahrelang hatte Bertold Brecht (1898—1958) Verse gegen den Krieg geschrieben. Doch eines Tages entdeckte ein Philologe, daß er am Anfang des Ersten Weltkrieges in einer Zeitung seiner Heimatstadt Augsburg die Größe des deutschen Kaisers gefeiert und kriegerische Verse verfaßt hatte. Er war damals sechzehn Jahre alt.

Als man ihm die Entdeckung des Philologen vorhielt, meinte er: „Auch ich habe meine Achillesverse!“

Δ Der Lehrer: „Warum müssen wir stets unser Heim sauber halten?“

Schülerin: „Weil jeden Augenblick Besuch kommen kann.“

## Redaktionskollertur

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“